

3 Verbreitung außergewöhnlicher Erfahrungen

Ina Schmied-Knittel

3.1 Phänomenologisches und Begriffliches

„Von jeher“, so schrieb Hans Bender (1974, S. 7), „wurde das Leben der Menschen begleitet von Erlebnissen, die als außergewöhnlich empfunden wurden. Ahnungen, Wahrträume, Zweites Gesicht, Erscheinungen, Spuk wiesen auf eine ‚verborgene Wirklichkeit‘ hin, deren Rätselhaftigkeit die Gemüter immer erregte. Das Tabu der Aufklärung über diese ‚Nachtseiten der menschlichen Natur‘ vermochte nicht auszumerzen, was seit Jahrhunderten zum wirklichen Menschen gehört.“

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit solchen Erfahrungen, die gemeinhin als „übersinnlich“, „paranormal“ oder „okkult“ bezeichnet und in der Kulturgeschichte zwar immer wieder berichtet werden, deren Status aber – zumindest wissenschaftlich – nicht unumstritten ist. Als alltagsweltliche Erfahrungen, so der Eindruck, gehören der Kontakt mit Toten, die Begegnung mit Geistern, das Phänomen des Zweiten Gesichts oder ähnlich paranormale Phänomene in die längst vergangenen Zeiten des Volksaberglaubens früherer Jahrhunderte. Im 21. Jahrhundert scheinen solche Erfahrungen – zumindest in der westlichen Welt – keinen Platz (mehr) zu haben.

Betrachtet man allerdings *empirische Daten*, stellt sich heraus, dass außergewöhnliche Erfahrungen heutzutage **keineswegs selten** sind. In Umfragen zeigt sich, dass nicht nur ein hoher Prozentsatz der Allgemeinheit an die Existenz paranormaler Ereignisse und Erfahrungen glaubt, sondern zwischen 30 bis 50 Prozent der Normal-

bevölkerung Phänomene wie Telepathie, Wahrträume, UFO-Sichtungen oder Geistererscheinungen schon einmal persönlich erlebt haben. Wenigstens in diesem Sinne scheint das sogenannte Paranormale also etwas sehr Normales zu sein und zumindest quantitativ können solche Erfahrungen deshalb eigentlich nicht als „außergewöhnlich“ behandelt werden.

Gleichwohl: Trotz der empirischen Häufigkeit in der Lebenswelt ist es durchaus sinnvoll, den Terminus beizubehalten und wissenschaftlich weiterhin von „außergewöhnlichen“ Erfahrungen zu sprechen. Im Vordergrund dieser Kennzeichnung steht dabei weniger die Tatsache, dass das Außergewöhnliche in vielen Variationen auftreten kann, als vielmehr die – phänomenologisch betrachtet – besondere, eben **außergewöhnliche Erlebnisqualität** dieser Erfahrungen: ihre Einmaligkeit, biografische Seltenheit, noetische Qualität und nicht zuletzt das Fehlen jeglicher bekannter und wissenschaftlich anerkannter Erklärungsversuche für die zugrunde liegenden Phänomene, was wiederum den weltanschaulichen Bezug der Thematik erklärt (s. Kap. 1).

Zumeist bedient sich die Unterteilung des Feldes außergewöhnlicher Erfahrungen einer parapsychologischen Terminologie, insbesondere mit der Fokussierung auf sogenannte *Psi-Phänomene*. Unter den Begriff werden primär außersinnliche Wahrnehmungen wie Telepathie, Hellsehen und Präkognition gefasst, ebenso Geistererscheinungen, Psychokinese, Spuk- und Poltergeistphänomene. In den Rahmen der Erörterungen fallen aber auch Nahtod-Erfahrungen, Wahrträume,

Ahnungen, Visionen, UFO-Sichtungen und etliches mehr; hier ist ein Blick in den englischen Überblicksband „*Varieties of Anomalous Experience*“ hilfreich (Cardena, Lynn u. Krippner 2013). Gemeint ist schließlich eine Bandbreite an anomalistischen Erfahrungen, die den Rahmen des Vertrauten verlassen und die Grenze dessen überschreiten, was gemeinhin als Normalität definiert und wahrgenommen wird.

Hinsichtlich des wissenschaftlichen Interesses im Bereich der Anomalistik lassen sich zum einen eine *lange historische Tradition* der Beschäftigung mit außergewöhnlichen Erfahrungen feststellen, und zum anderen (mindestens) *zwei empirische Forschungslinien* identifizieren, die jeweils auf spezifische Weise zu generalisierbaren Aussagen über die quantitative Verbreitung und/oder phänomenologische Struktur außergewöhnlicher Erfahrungen gelangen. Die Rede ist von sogenannten (Spontan-) *Fallsammlungen* auf der einen sowie quantitativen und qualitativen *Umfrage- und Interviewstudien* auf der anderen Seite. Tatsächlich existiert inzwischen eine Fülle von Untersuchungen zu außergewöhnlichen Erfahrungen, hauptsächlich bezüglich ihrer Verbreitung (auch kulturvergleichend), ihrer Beschreibung und Klassifikation, des Beweis-, Evidenz- und Authentizitätscharakters, hinsichtlich psychologischer, sozialstruktureller oder biografischer Auslöse- und Begleitfaktoren sowie psychohygienischer, also aufklärungs- und beratungsrelevanter Aspekte (s. Kap. 32 u. 35).

3.2 Spontanfälle

Während über die Frage nach der Existenz und/oder Echtheit paranormaler Phänomene in wissenschaftlichen Erörterungen bis heute leidenschaftlich diskutiert wird, zeigt

sich die **lebensweltliche Bedeutsamkeit der Phänomene** am deutlichsten in der überwältigenden Vielzahl von gleichermaßen historischen wie aktuellen Erlebnisberichten „Betroffener“. Die auffällige Gleichförmigkeit der Erfahrungen als fester Bestandteil der Kulturgeschichte ist vielfach dokumentiert; in fast allen Epochen und Gesellschaften finden wir Schilderungen von ungewollt, also spontan auftretenden außergewöhnlichen Ereignissen.

Folgt man diesen Schilderungen, für die mittlerweile etliche historische wie gegenwärtige Materialsammlungen vorliegen, sind die am häufigsten auftretenden Phänomene sicherlich die sogenannten *außersinnlichen Wahrnehmungen*: Ahnungen, Wahrträume, Visionen, Halluzinationen von Verstorbenen u. Ä. Aufgrund ihres Widerfahrnischarakters und zur Unterscheidung von induzierten, etwa in wissenschaftlich kontrollierten Laborexperimenten (s. Kap. 30) hervorgerufenen außergewöhnlichen Erlebnissen, werden diese Erfahrungen zumeist mit dem Begriff **Spontanerfahrung** bezeichnet. Hinzu kommt, dass sich mit der Sammlung und Analyse solcher Spontanfälle mittlerweile eine eigene sich von der Experimentalsituation unterscheidende und deutlich abgrenzbare Untersuchungstradition der Parapsychologie herausgebildet hat.

Der **wissenschaftliche Wert** solcher Spontanfälle für die Psi-Forschung wurde freilich unterschiedlich bemessen. So sah man insbesondere in den Anfängen der Parapsychologie gegen Ende des 19. Jahrhunderts in den sogenannten Spontanfällen das wichtigste Mittel, um die Existenz okkultur Phänomene zu belegen. Beispielhaft dafür steht etwa der Gründungsauftrag der *Society for Psychical Research (SPR)*, die es sich zur Angelegenheit gemacht hatte, einen systematischen Versuch zu starten, die große

Gruppe umstrittener Phänomene zu untersuchen, die mit Begriffen wie mesmeristisch, psychisch oder spiritualistisch bezeichnet wurden. Das Ziel war es,

„diese verschiedenen Probleme ohne Vorurteil oder Voreingenommenheit gleich welcher Art und im gleichen Geist exakter und leidenschaftsloser Forschung in Angriff zu nehmen, der es der Wissenschaft ermöglicht hat, so viele Probleme zu lösen, die einst nicht weniger dunkel und heiß umstritten waren“.

(Bauer 1995, S. 29)

Dabei bildete insbesondere die sorgfältige *Analyse spontaner Erlebnisberichte* über Erscheinungen im Augenblick des Todes sowie zu verschiedenen physikalischen Phänomenen einen Schwerpunkt des SPR-Programms. Empirisches Material lag zum großen Teil vor, zumeist in Form von Briefen von Erlebenden, die sich von gelehrter Seite Auskunft über ihre Erfahrungen erhofften. Vieles wurde aber auch neu gesammelt, etwa indem Personen gebeten wurden, ihre persönlichen Erlebnisse als Augenzeugenberichte oder Beobachtungsprotokolle der Forschung zur Verfügung zu stellen. Die Erwartung war, dass sich durch eine wissenschaftliche Analyse der unzähligen Berichte herausfinden ließe, welche Phänomene als „echt“ einzustufen bzw. welche als unecht auszusondern seien, sodass man in einem zweiten Schritt zu deren Ursachen und Gesetzmäßigkeiten vordringen könne. Dies erklärt die Aufstellung **strenger Untersuchungsrichtlinien**, denen solche Berichte zu entsprechen hatten. Das wichtigste Kriterium war, dass es sich um Angaben aus erster Hand handeln und die Erfahrungen aufgezeichnet, niedergeschrieben oder Zeugen mitgeteilt sein mussten. Beispielsweise galt ein präkognitiver, also vorausahnender Traum nur dann als verwertbar, wenn der

oder die Träumende ihn vor dem Bezugsergebnis anderen Personen mitgeteilt hatte und diese Zeugen auch benennen konnte. Nur wenn diese *beweisorientierten* Bedingungen erfüllt waren, widmeten sich die Untersucher seiner objektiven Erforschung, befragten die Zeugen, klärten über zusätzliches Material die objektiven Umstände und sondierten sämtliche Alternativhypothesen wie etwa die Möglichkeit von Erinnerungstäuschungen und/oder -anpassungen, der Einfluss von Erwartungshaltungen, fehlerhafte Beobachtungen oder zufällige Übereinstimmungen.

Eine der ersten systematischen Sammlungen solcher Spontanfälle stammt von Gurney et al. (1886) und bietet unter dem Titel *„Phantasms of the living“* zugleich einen beeindruckenden Einblick in die viktorianische Faszination für das Okkulte und Übernatürliche. Das empirische Material lieferte die Auswertung von *mehr als 5000 Spontanfallberichten* über Geistererscheinungen (s. Kap. 14) – zumeist im Kontext des Ablebens einer geografisch entfernten Bezugsperson (weshalb diese Erfahrungen als telepathische Halluzinationen betrachtet wurden). 700 der Fälle wurden von den Autoren unter den genannten Beweiskriterien als parapsychologisch relevant betrachtet, genauer untersucht und dokumentiert.

Hingegen erfolgte im Laufe des 20. Jahrhunderts, insbesondere mit der Hinwendung der Parapsychologie zu Laborexperimenten, eine empirische Vernachlässigung der Spontanfälle und damit auch der Dimension der *Erfahrung*. Nicht mehr das Außergewöhnliche in den Berichten der Normalbevölkerung sollte systematisch erfasst werden, sondern das, was sich innerhalb eines methodisch-experimentellen Rahmens an außergewöhnlichen *Phänomenen* selbst vernünftig untersuchen ließ. In der Folge wurde der wissenschaftliche Wert

der paranormalen Spontanerfahrungen nicht selten als *rein anekdotisches Material mit fragwürdiger wissenschaftlicher Beweiskraft* angesehen, wenngleich bis heute die **Natürlichkeit** der Berichte, die Fülle und der Reichtum an spontanen Erlebnissen die zumeist lebensweltliche „Armut“ der Laborexperimente bei weitem übertreffen (vgl. Alvarado u. Zingrone 2008; Mayer u. Schetsche 2012; s. auch Kap. 33).

Ohne Frage stellen die Spontanberichte nicht nur den Bezug zur alltäglichen Lebenswirklichkeit der Menschen her, sondern auch eine wertvolle empirische Quelle an der Schnittstelle von gesellschaftlichem Interesse am Übersinnlichen, von populärer Unterhaltung und wissenschaftlicher Forschung dar. Versuche, die Öffentlichkeit als Ressource zu nutzen und etwa durch entsprechende Aufrufe an empirisches Material zu gelangen, gab es bereits im 19. Jahrhundert. Insbesondere die Kooperation mit den modernen Massenmedien hat die **Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit** aber noch einmal forciert (vgl. Lux 2013). In Folge von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln, Radio- und Fernsehbeiträgen, wie sie beispielsweise Hans Bender in den 1960er und 70er-Jahren initiierte, erreichten Tausende Spontanfälle das Freiburger Institut für Grenzgebiete (s. Schellinger 2011). Das Material wurde zur Grundlage empirischer Sammlungen, die damals wie heute das quantitative wie qualitative Aufscheinen paranormaler Phänomene in der Bevölkerung dokumentieren und damit auch zu einer Normalisierung des Diskurses über das Paranormale beitragen.

Als empirische Quelle dienen Spontanfälle bis heute, aber auch als unverzichtbares Material im Hinblick auf die Rekonstruktion der mannigfachen Erscheinungsformen des Außergewöhnlichen – wenngleich sich die konkreten Fragestellungen, unter denen

die entsprechenden Sammlungen ausgewertet werden, unterscheiden. In der wissenschaftlichen Literatur zeichnen sich dahingehend folgende Zugänge ab (vgl. White 1992):

Evidenzorientierte Spontanfallforschung:

Schwerpunkt dieses Zugangs ist die Sammlung von Spontanfällen und deren Untersuchung in Bezug auf ihren Wahrheitsgehalt, verbunden mit der Verifizierung sowohl des Ereignisses selbst als auch der Dokumentation seiner Umstände (exemplarische Publikationen: Gurney et al. 1886; Sannwald 1959/60).

Einzelfalluntersuchungen: Hier geht es um die gründliche Untersuchung eines (oder mehrerer) Einzelfälle, etwa eines Spuks, einer UFO-Sichtung oder einer Traumserie mit präkognitiven Inhalten. Im Mittelpunkt steht die Spezifizierung der Fallstruktur, also die möglichst vollständige **Fallrekonstruktion** etwa hinsichtlich der psychischen Situation der Betroffenen, der Reaktion der Beteiligten oder der sozialen Dynamik im Untersuchungsfeld (exemplarische Publikationen: Bender u. Mischo 1960–1962; Mayer u. Schetsche 2011; Huesmann u. Schriever 1989).

Klassifikationen, Typologien, Zusammenhänge: Beweisorientierte Untersuchungen sind mittlerweile selten – schließlich war wohl bei keiner der vorliegenden Dokumentationen das Beweismaterial überzeugend genug, um dahingehend endgültige Entscheidungen ableiten zu können. Durchgesetzt haben sich daher solche empirischen Ansätze, die Spontanfälle bzw. die Berichte **hinsichtlich inhaltlicher und struktureller Merkmale** untersuchen, etwa nach dominanten Themen, typischen Ausdrucksformen oder kommunikativen Besonderheiten. So ließ

sich feststellen, dass beispielsweise außer-sinnliche Wahrnehmungen überdurchschnittlich häufig im biografischen Kontext **krishafter Situationen**, im Kriegsgeschehen oder schließlich auch beim Tod geliebter Menschen auftreten. Andere Autoren unternahmen Re- und Sekundäranalysen historischer Fallsammlungen oder verglichen die Ergebnisse im *Zeitverlauf*. Unter die Kategorie fällt auch die Vielzahl an empirischen Arbeiten, die *Erklärungszusammenhänge* verfolgen, etwa wiederkehrende Persönlichkeitsmerkmale der Erlebenden, wie Geschlecht (häufiger Frauen), Alter (häufiger Ältere), ausgeprägte Glaubensüberzeugungen oder tiefe emotionale Bindungen zwischen den Erlebenden und den im Erlebnis auftretenden Personen. *Sozialpsychologische oder gattungsanalytische* Arbeiten stellen hingegen die Art und Weise der Berichterstattung, die sprachliche Vermittlung und den situativen Kontext solcher Spontanberichte in den Fokus der Analyse, während unter soziologischer, anthropologischer oder volkswundlicher Perspektive vermehrt Fragen der Einkleidung dieser Erlebnisse in *sozial tradierte Deutungsmuster* oder die Gemeinsamkeiten und Unterschiede im *interkulturellen Vergleich* interessieren (exemplarische Publikationen: McClenon 1994; Hanefeld 1971; Hufford 1982; Rhine 1954; West 1990; Wooffitt 2006).

3.3 Bevölkerungsumfragen

Während die erwähnten Spontanfallberichte auf eindruckliche Weise die paranormalen Erlebnisse Einzelner dokumentieren, zeigen statistische Untersuchungen, dass Menschen *unabhängig voneinander* ganz ähnliche außergewöhnliche Erfahrungen zu machen scheinen und diese zudem in der gesamten Bevölkerung **weitverbreitet** sind.

Auf der Grundlage einer systematischen Volksbefragung – dem *Census of Hallucinations* (Sidgwick et al. 1894) – wurde dieser prinzipielle Befund erstmals bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts festgehalten. Seinerzeit wollte man das in den *Phantasms of the Living* vorgelegte Spontanfallmaterial statistisch untermauern, indem man einen breiten und möglichst repräsentativen Ausschnitt der britischen Bevölkerung über Geistererscheinungen befragte. Das Ergebnis war in mehrfacher Hinsicht wegweisend: Zum einen gaben rund 10% der Befragten (17 000 Interviewbögen wurden ausgefüllt!) an, selbst ein paranormales Erlebnis gehabt zu haben. Darunter fielen Träume, die sich auf zeitlich oder räumlich entfernte, aber korrespondierende Ereignisse (zumeist Unfälle oder Todesfälle) bezogen, von denen sie im Vorfeld aber nicht wissen konnten, vor allem aber *Erscheinungen* von verstorbenen Personen. Zum zweiten zeichnete sich ab, dass solche spontanen parapsychischen Erscheinungen *keinen Gradmesser für eine psychologische Auffälligkeit* der Erlebenden darstellen. Der breite Ausschnitt der Bevölkerung zeigte, dass solche halluzinatorischen Erfahrungen offensichtlich nicht Ausdruckserscheinung psychischer Erkrankungen oder anormaler Zustände Einzelner sind, sondern dass sie bei einem erheblichen Teil der **normalen Bevölkerung** vorkommen.

Nicht nur in der Anomalistik ist dieser Befund inzwischen weithin Konsens. Im Laufe der Zeit haben zahlreich vorliegende Umfragen aufgezeigt, dass zumindest unter diesen Aspekten außergewöhnliche Erfahrungen recht *gewöhnlich* sind (vgl. Greeley 1991). Folgt man den Befunden, geben auch in gegenwärtigen Gesellschaften bis zu 75% der Bevölkerung an, bereits einmal ein eigenes außergewöhnliches Erlebnis gehabt zu haben (vgl. exemplarisch Schmieid-Knittel

u. Schetsche 2011; Gallup u. Newport 1991). Dabei weisen internationale Vergleiche recht auffällige länderspezifische Differenzen auf, etwa was die Spitzenstellung der USA, Italien oder Island im internationalen Vergleich betrifft (Haraldsson u. Houtkooper 1991). Dies legt nahe, dass kulturelle Besonderheiten und unterschiedliche gesellschaftliche Traditionen im Umgang mit paranormalen Phänomenen eine wichtige Rolle für die Verbreitung außergewöhnlicher Erfahrungen spielen (vgl. Tab. 3-1).

Insgesamt jedoch zeigt sich, dass sowohl außergewöhnliche Erfahrungen als auch die persönlichen Überzeugungen von Existenz und Wirken übersinnlicher Phänomene fester Bestandteil des Glaubenssystems moderner Gesellschaften sind.

Exkurs

Paranormal Beliefs

Unter „paranormal beliefs“ werden Einstellungen zu einem breiten Spektrum von anomalistischen Inhalten zusammengefasst: außersinnliche Erfahrungen, wissenschaftlich nicht anerkannte Wahrsage- oder Deutepraktiken, okkulte Phänomene, spezielle Glaubensinhalte zu Astrologie, Jenseitskontakten o.Ä. Entsprechende Einstellungen sind, wie viele Umfrageergebnisse belegen, in der Bevölkerung weit verbreitet. So zeigen repräsentative Umfragen des renommierten Gallup-Instituts, dass zwischen 70 bis 80 % der US-Amerikaner an Psi-Phänomene glauben, etwa außersinnliche Wahrnehmungen (41 %), Häuser, in denen es spukt (37 %), Geister (32 %), Astrologie

Tab. 3-1 Außergewöhnliche Erfahrungen im internationalen Vergleich (nach Haraldsson u. Houtkooper 1991).

	Telepathie	Hellsehen	Kontakt mit Verstorbenen	Mindestens eine dieser Erfahrungen
Belgien	21	14	18	29
Dänemark	15	12	10	25
Deutschland/West	39	17	28	49
England	36	14	26	44
Finnland	40	15	14	48
Frankreich	34	24	24	48
Holland	29	12	12	34
Irland	19	11	16	30
Island	34	7	41	52
Italien	41	39	34	60
Norwegen	17	7	9	24
Schweden	24	7	14	31
Spanien	21	14	16	32
Europa ges.	34	21	25	46
USA	54	25	30	60

(25 %), extraterrestrisches Leben (24 %), Kontakt mit Toten (21 %) oder Wiedergeburt (20 %) (Lyons 2005). Es muss allerdings beachtet werden, dass es sich bei paranormalen Überzeugungen um kein einheitliches Glaubenssystem handelt – verschiedene Menschen glauben an verschiedene Dinge: Jemand kann z. B. Astrologie für wahr halten, aber UFOs für Unsinn. Trotzdem führen solche Interviewstudien regelmäßig zum konsistenten Befund, wonach der Glaube an paranormale Phänomene ungebrochen hoch ist und Meinungsumfragen sogar Anzeichen für eine Zunahme sehen (z. B. Bader et al. 2010; Hergovich 2005). Zudem zeigen verschiedene Untersuchungen, dass die Stärke des Para-Glaubens mit dem Ausmaß persönlicher Erfahrungen korreliert, und sich – unabhängig vom Typ der geschilderten Erlebnisse – zumeist eine recht stabile Korrelation zwischen paranormalen Überzeugungen, eigenen Psi-Erfahrungen und bestimmten Persönlichkeitskalen abzeichnet (Irwin 1985, s. auch Kap. 4).

Situation in Deutschland: Eine der ersten repräsentativen Bevölkerungsumfragen in Deutschland realisierte Hans Bender Ende der 1950er-Jahre; damals ging es speziell um Erlebnisse des sogenannten „Zweiten Gesichts“. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Demoskopie Allensbach wurden ca. 2.000 Personen nach entsprechenden persönlichen Erfahrungen, etwa Ahnungen, telepathischen Erlebnissen oder Visionen von Unfällen oder Sterbeereignissen befragt. Es zeigte sich, dass ungefähr 20 % der Deutschen schon einmal eine außergewöhnliche Erfahrung hatten (Bender 1972).

Zwar gab es (insbesondere im Kontext des Freiburger Instituts für Grenzgebiete) in der Folge eine Fülle an empirischen Studien zu außergewöhnlichen Erfahrungen, doch handelte es sich bei diesen Forschungsarbeiten in der Regel um Studien zu einzelnen Phä-

nomenen, zudem kaum unter dem Aspekt repräsentativer Bevölkerungsdaten, sondern vermehrt als Einzelfallstudien oder aber Befragungen unter spezifischen, etwa klinischen oder studentischen Stichproben. Ausgehend von dieser empirischen Mangellage hinsichtlich repräsentativer Daten auf der einen und anknüpfend an die wissenschaftliche Tradition der Spontanfallforschung auf der anderen Seite wurde erst wieder um die Jahrtausendwende ein repräsentativ angelegtes Forschungsprojekt initiiert. Konkret verfolgte diese Interviewstudie zwei Hauptziele: Zum einen die Durchführung einer Bevölkerungsumfrage (telefonische Interviews mit $n = 1510$ Bundesbürgern > 16 Jahre), bei der statistische Daten zur *Verbreitung* außergewöhnlicher Erfahrungen in Deutschland sowie Zusammenhänge mit soziodemografischen Merkmalen (etwa Alter, Geschlecht, Religiosität) ermittelt wurden. Im Rahmen einer *Nachbefragung* mit den Erlebenden sollten zum zweiten *inhaltliche Strukturen* (etwa Themen und Umstände) der außergewöhnlichen Erfahrungen, deren subjektive Deutungen sowie biografische Folgen, aber auch spezifische Kommunikationsmuster und nicht zuletzt Reaktionen der Sozialwelt erfasst werden.

Die Auswahl der erfragten Erfahrungen orientierte sich an der Annahme eines breiten Spektrums außergewöhnlicher Erfahrungen, das im Sinne eines Kontinuums von Erscheinungen reicht, die möglicherweise noch relativ problemlos in den Bereich des Möglichen und Vorstellbaren einordbar sind (wie z. B. Déjà-vu-Erfahrungen), bis hin zu Phänomenen, die den Bereich des wissenschaftlich Anerkannten deutlich übersteigen (etwa UFOs). Konkret wurden folgende außergewöhnliche Erfahrungen erfasst: Wahrträume, Koinzidenz- bzw. Synchronizitätserlebnisse („Fügung“ bzw. „sinnvolle Zufälle“), Psi-Erlebnisse bei

(Haus-)Tieren, Ankündigungserfahrungen, wie etwa Todesahnungen, Erscheinungen Verstorbener, Déjà-vu-Erfahrungen, Spuk und UFO-Sichtungen.

Das sicherlich wichtigste Ergebnis der Untersuchung war, dass **insgesamt 75 %**, der 1510 Befragten schon einmal mindestens eine außergewöhnliche Erfahrung gemacht haben (detailliert bei Schmied-Knitte l u. Schetsche 2011). Mit anderen Worten: *Außergewöhnliche Erfahrungen sind in der deutschen Bevölkerung erstaunlich weit verbreitet*. Wie die Antwortverteilung für die einzelnen Erfahrungstypen ausfiel, zeigt die folgende Abbildung 3-1.

Selbst wenn unter die recht hohe Verbreitungsrate von ca. 75 % der Bevölkerung mit außergewöhnlichen Erfahrungen auch recht alltagsnah charakterisierbare Erlebnisse wie „Déjà-vu-Erfahrungen“ und „verblüffende Fügungen“ fallen, ist doch festzustellen, dass der Anteil derjenigen, die lediglich diesen Items zustimmten, nur einem sehr geringen Anteil aller Befragten entspricht. Betrachtet man zudem nur die „klassischen Psi-Erfahrungen“ (Wahrtraum, Erscheinung, Ankündigung und Spuk), erlebten immerhin noch 51 % der Befragten mindestens eines dieser außergewöhnlichen Phänomene.

Bei einzelnen Erfahrungstypen traten *geschlechtsspezifische Unterschiede* zutage. So wurden Erscheinungen und Ankündigungsphänomene signifikant häufiger von Frauen berichtet. (Der Unterschied zu den Männern betrug jeweils ungefähr zehn Prozentpunkte.) Hingegen war bei Déjà-vu-, Tier- und UFO-Erfahrungen der Anteil der Männer jeweils höher als der der weiblichen Befragten. Signifikante Unterschiede zeigten sich auch hinsichtlich der Variable *Alter*. Hier lässt sich festhalten, dass mit zunehmendem Alter der Anteil an Personen mit außergewöhnlichen Erfahrungen signifikant abnimmt. Während jüngere Befragte bis 30 Jahre zu knapp 90 % über außergewöhnliche Erfahrungen verfügen und damit einen um knapp 17 Prozentpunkte erhöhten Wert gegenüber der Gesamtstichprobe (72,8 %) aufweisen, sinkt dieser Anteil sukzessive auf 77,9 % bei den 31- bis 45-Jährigen bzw. 66,8 % bei den 46- bis 65-Jährigen sowie lediglich 61 % bei denjenigen Befragten, die älter als 65 Jahre sind. Die größten Unterschiede im Zusammenhang mit dem Merkmal *Alter* zeigten sich jedoch bei Betrachtung einzelner Erfahrungstypen und spiegelt sich wohl am deutlichsten bei Déjà-vu-Erfahrungen, Träumen, verblüffenden

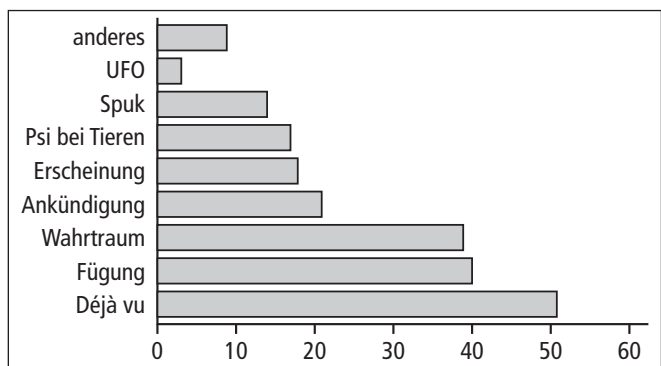


Abb.3-1 Verbreitung außergewöhnlicher Erfahrungen in Deutschland (n = 1510; Angaben in Prozent).

Koinzidenzen und UFO-Sichtungen wider, die signifikant häufiger von Jüngeren erlebt werden. Dieser Trend kehrte sich bei den Items „Erscheinungen“ sowie „außersinnliche Wahrnehmung bei Tod und Krisen“ um, bei Erfahrungen also, die im weitesten Sinne mit Krisen und Tod zu tun haben.

In der qualitativen Nachbefragung zeigte sich zudem, dass Erlebnisse wie verblüffende Fügungen, Erscheinungen Verstorbener oder außersinnliche Wahrnehmungen von den Berichterstatlern vermehrt mit religiösen Deutungen in Zusammenhang gebracht wurden. Dies mag auch erklären, dass solche Erfahrungen signifikant häufiger von solchen Personen berichtet wurden, die sich im Fragebogen selbst als (etwas oder sehr) religiös einschätzten.

Auch in anderer Hinsicht weisen die Daten darauf hin, dass außergewöhnliche Erfahrungen – und das betrifft sowohl ihr Auftreten als auch ihre Interpretation – in komplexer Weise an *spirituelle, religiöse bzw. weltanschauliche Einstellungen* der Erlebenden gebunden sind. So zeigte sich ein Zusammenhang zwischen der generellen Vorstellbarkeit von Psi-Phänomenen und dem Auftreten eigener außergewöhnlicher Erfahrungen: Diejenigen, die sich vorstellen konnten, dass paranormale Phänomene tatsächlich existieren, und die damit eine entsprechend positive Einstellung gegenüber diesem Gegenstandsbereich erkennen ließen, hatten auch signifikant häufiger eigene außergewöhnliche Erfahrungen gemacht. Gleichwohl konnten keine Aussagen darüber getroffen werden, in welche Richtungen dieser Zusammenhang geht. Vorstellbar sind hier prinzipiell drei Beziehungen:

- Wer von seinen Einstellungen her offener gegenüber diesen Phänomenen ist, macht eher entsprechende eigene Erfahrungen oder ist eher bereit, Ereignisse im Sinne paranormalen Deutungen zu interpretieren.
- Wer in seinem Leben viele bzw. unterschiedliche außergewöhnliche Erfahrungen gemacht hat, ist eher bereit, an die Existenz solcher Phänomene zu glauben.
- Erfahrungen mit dem Übersinnlichen und entsprechende positive Einstellungen hängen gemeinsam von einem dritten (unbekannten) Faktor ab oder beeinflussen sich wechselseitig so, dass nicht von einem kausalen Zusammenhang in eine Richtung gesprochen werden kann.

3.4 Fazit

Wie die zahlreichen historischen Untersuchungen und aktuellen Befunde zeigen, stehen die Menschen dem Übersinnlichen durchaus aufgeschlossen gegenüber. Dafür sprechen vor allem die statistischen Daten, namentlich das hohe Vorkommen eigener außergewöhnlicher Erfahrungen in der Bevölkerung, als auch die zahllosen Berichte, die zumeist freiwillig an entsprechende Beratungs- und Informationsstellen eingesandt werden. Betrachtet man dieses empirische Material, lassen sich folgende zentrale Punkte festhalten:

- Weil sie von vielen Menschen geteilt, von den meisten als zur Ordnung des Alltäglichen gehörend bewertet und zudem mit relativer Selbstverständlichkeit hingenommen werden, handelt es sich aus lebensweltlicher Perspektive bei paranormalen Erfahrungen eigentlich um recht gewöhnliche Erfahrungen.
- Gleichwohl sind es für die betroffenen Personen durchaus *außergewöhnliche Erfahrungen*: Im Lebensverlauf des Einzelnen treten sie eher selten auf, und immer betonen die Erlebenden am Ende das Erstaunliche und Rätselhafte, mithin Unerklärliche.

- Dieser Deutungsrahmen, der sich in der Regel an Negativdefinitionen von Normalität und alltäglichem Erleben orientiert, ist wohl auch der Grund, weshalb solchen Erfahrungen im kommunikativen Austausch eine Art „geschützte Rede“ anhaftet. So führt beispielsweise die Angst vor Stigmatisierung zu narrativen Vorsichtsmaßnahmen, die in entscheidender Weise Einfluss auf die Erzählstruktur der Erfahrungsberichte ausüben (vgl. dazu Kap. 32).
- Tatsächlich sind es oftmals nicht die Erfahrungen selbst, sondern die Reaktionen des sozialen und gesellschaftlichen Umfelds, die außergewöhnliche Erfahrungen zum psychohygienischen Problem werden lassen (s. hierzu auch Kap. 5 u. 35). Eine prinzipielle Verquickung dieser Erfahrungen mit Aspekten von Krankheit oder psychischer Beeinträchtigung ist deshalb hier ebenso unangebracht wie eine vorschnelle Wertung der Ereignisse und eine Etikettierung oder gar Pathologisierung der Betroffenen.

Zur vertiefenden Lektüre

- Bauer E, Schetsche M. (Hrsg.). Alltägliche Wunder. Erfahrungen mit dem Übersinnlichen – wissenschaftliche Befunde. 2. Aufl. Würzburg: Ergon 2011.
- Schäfer C. Außergewöhnliche Erfahrungen. Konstruktion von Identität und Veränderung in autobiographischen Erzählungen. Münster: LIT 2008.
- Zahradnik F. Irritation der Wirklichkeit. Eine qualitative und quantitative Analyse der Briefsammlung der Parapsychologischen Beratungsstelle in Freiburg. Münster: LIT 2007.

Literatur

- Alvarado C, Zingrone N. Ian Stevenson and the modern study of spontaneous ESP experiences. *Journal of Scientific Exploration* 2008; 22: 44–53.

- Bader C, Mencken C, Baker J. *Paranormal America*. New York, London: New York University Press 2010.
- Bauer E. Gegen den Strom schwimmen. Hundert Jahre parapsychologische Forschung. In: Lucadou W v (Hrsg). *Psyche und Chaos*. Frankfurt: Insel 1995; 15–44.
- Bender H. *Telepathie, Hellsehen und Psychokinese: Aufsätze zur Parapsychologie*. München: Piper 1972.
- Bender H. *Verborgene Wirklichkeit*. Olten: Walter 1974.
- Bender H, Mischo J. *Präkognition in Traumserien*. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 1960/61; 4: 114–98 (Teil 1) u. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 1961/62; 5: 10–47 (Teil 2).
- Cardena E, Lynn S, Krippner S (Hrsg). *Varieties of Anomalous Experience: Examining the Scientific Evidence*. 2. Aufl. Washington, D.C.: American Psychological Association 2013.
- Gallup G, Newport F. *Belief in paranormal phenomena among adult Americans*. *Skeptical Inquirer* 1991; 15: 137–46.
- Greeley A. *The paranormal is normal. A sociologist looks at parapsychology*. *Journal of the American Society for Psychological Research* 1991; 85: 367–74.
- Gurney E, Myers F, Podmore F. *Phantasms of the Living (Vols. I and II)*. London: Trubner and Co. 1886.
- Hanefeld E. *Erlebnisformen paranormalen Spontanfälle*. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 1971; 13: 95–117.
- Haraldsson E, Houtkooper JM. *Psychic experiences in the multinational human values study. Who reports them?* *Journal of the American Society for Psychological Research* 1991; 85: 145–65.
- Hergovich A. *Der Glaube an Psi. Die Psychologie der paranormalen Überzeugungen*. Bern: Huber 2005.
- Huesmann M, Schriever F. *Steckbrief des Spuks, Darstellung und Diskussion einer Sammlung von 54 RSPK-Berichten des Freiburger Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene aus den Jahren 1947–1986*. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 1989; 31: 52–107.

- Hufford D. *The terror that comes in the night. An experience-centered study of supernatural assault traditions.* Philadelphia: University of Pennsylvania Press 1982.
- Irwin HJ. A Study of the measurement and the correlates of paranormal belief. *Journal of the American Society for Psychical Research* 1985; 79: 301.
- Lux A. „Vom spielenden Gelingen.“ *Der Parapsychologe Hans Bender (1907–1991) und die mediale Öffentlichkeit.* *Historische Anthropologie* 2013; 21: 343–66.
- Lyons L. Paranormal Beliefs Come (Super)Naturally to Some. More people believe in haunted houses than other mystical ideas. www.gallup.com/poll/19558/Paranormal-Beliefs-Come-SuperNaturally-Some.aspx. 2005.
- Mayer G, Schetsche M. N gleich 1. Methodologie und Methodik anomalistischer Einzelfallstudien. Edingen-Neckarhausen: Gesellschaft für Anomalistik 2011.
- Mayer G, Schetsche M. Die Beobachtung anomalistischer Phänomene in Lebenswelt und Labor. In: Ambach W (Hrsg). *Experimentelle Psychophysikologie in Grenzgebieten.* Würzburg: Ergon 2012; 273–92.
- McClenon J. *Wondrous events. Foundations of religious belief.* Philadelphia: University of Pennsylvania Press 1994.
- Rhine L. Frequency of types of experience in spontaneous pre-cognition. *Journal of Parapsychology* 1954; 18: 93–123.
- Sannwald G. Zur Psychologie paranormaler Spontanphänomene. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 1959/60; 3: 149–83.
- Schellinger U. Kaum zu fassen: Die spezifische Problematik der historischen Überlieferung paranormaler Erfahrungen im 20. Jahrhundert. *Zeitschrift für Anomalistik* 2011; 11: 166–96.
- Schmied-Knittel I, Schetsche M. Psi-Report Deutschland. Eine repräsentative Bevölkerungsumfrage zu außergewöhnlichen Erfahrungen. In: Bauer E, Schetsche M (Hrsg). *Alltägliche Wunder.* 2. Aufl. Würzburg: Ergon 2011; 13–38.
- Sidgwick H, Johnson A, Myers FWH, Podmore F, Sidgwick EM. Report on the census of hallucinations. *Proceedings of the Society for Psychical Research* 1894; 10: 25–422.
- West DJ. A pilot census of hallucinations. *Proceedings of the Society for Psychical Research* 1990; 57: 163–207.
- White R. Review of approaches to the study of spontaneous psi experiences. *Journal of Scientific Exploration* 1992; 6: 93–126.
- Wooffitt R. *The language of mediums and psychics: the social organization of everyday miracles.* Hampshire: Ashgate 2006.